

Richard v. Bienerth gestorben.

Heute früh ist in Wien der vormalige Ministerpräsident und Statthalter von Niederösterreich Dr. Richard Graf Bienerth-Schmerling im 56. Lebensjahr gestorben. Er war schon längere Zeit krank gewesen.

Baron Bienerth — den Grafentitel hat er erst nach seinem Scheiden aus dem Amte erhalten — hatte die Sprossen der Beamtenlaufbahn rasch durchgemessen. Im Jahre 1899 war er noch ein bescheidener Beamter im Unterrichtsministerium; er wurde da zum Vizepräsidenten des niederösterreichischen Landes-Schulrates ernannt. Es erregte dann einigermaßen Ueberraschung, als ihn Gautsch im Jahre 1905 zum Unterrichtsminister machte. Nach Gautsch, des ersten Wahlreformministers Falle nahm Bed den bisherigen Unterrichtsminister in sein Koalitionsministerium als Minister des Innern; da lag auf Bienerth eine große Arbeit. Bienerth löste dann bekanntlich Bed als Ministerpräsident ab; ursprünglich als kurzes Uebergangsministerium gedacht, wurde das Kabinett Bienerth, das sich oft wandelte und ergänzte, zu einer ernstlichen und politisch wirkenden Regierung. Nachdem die Wahlen im Jahre 1911 die Pläne Bienerths, eine starke und tragfähige Regierungsmehrheit zusammenzubringen, nicht erfüllt hatten, demissionierte Bienerth und beschied sich damit, Statthalter in Niederösterreich zu werden. Im November 1915 zwang ihn Krankheit, die Stelle aufzugeben. Da erhielt er den Grafenrang und, als ein Enkel Schmerlings, die Berechtigung, dessen Namen mitzutragen.

Graf Bienerth hat mancherlei Nützliches geschaffen und seine Mitarbeit als zweiter Minister des Innern der Wahlreformregierungen soll ihm nicht vergessen werden. Trotz aller Irrungen und Wirrungen seiner Ministerpräsidentschaft hat er an dem Parlament immer festgehalten und sich immer rechtschaffen bemüht, größere Krisen zu vermeiden. Bergegenswärtigt man sich, daß bald nach ihm jenes geist- und seelenlose Regieren des Stürgkh kam, jenes schändliche, bewußte und geradezu absichtliche Gesezbrechen, so wachsen die Vorgänger in der Vorstellung rasch ins Staatsmännische und Moralische. Bienerth hatte sich mancherlei Vorzüge der alten Beamtenschaft bewahrt und auch vom modernen Empfinden sich manches erworben — so war er immer für öffentliche Kritik empfänglich —; natürlich waren ihm auch die Mängel und Schwächen der österreichischen Verwaltung keineswegs fremd. Unter diesen war die Intimität mit den Methoden des christlichsozialen Magistrats — der er vielleicht die Ernennung zum Wiener Ehrenbürger verdankt — wohl diejenige, die seiner Amtsführung die nötige Unbefangenheit und Unparteilichkeit oft benahm.